Diss. 2043(9-

# Festrede

bei der

akademischen Secularfeier

von der Erfindung

der

**Buchdruckerkunst**

zu Jena

am 24. Juni 1840

gehalten

von

*D. Ludw. Fr. Otto Baumgarten-Crusius.*

Bayerische Staatsbibliothek München

Jena
gedruckt bei Fr. Bran.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Es ist ein edler Gedanke gewesen, welcher dem Bürgerfeste, dessen Klänge heute durch das deutsche Land gehen, eine stillere Feier beigeben wollte, hier auf der Stäte der Wissenschaft: und Sie haben ihn geehrt, diesen Gedanken, Verehrte Versammlung, in Ihrer Gegenwart. Denn nicht nur steht, das sagen wir uns Alle, die Wissenschaft der neuen Zeit ganz auf *dem* Boden, welchen die Kunst bereitet hat, deren Fest wir begehen: und nicht nur besteht eben vornehmlich durch sie das Werk, welches *wir* treiben, die wir die Wissenschaft vertreten und fördern sollen: aber es liegt etwas Höheres, es liegt ein geistiges *Geheimniſs* in dieser Kunst. Wie der Geist des Schöpfers, so senkt sich hier der Menschengeist in den dunklen Stoff und in seine lange Arbeit hinein, um, herausgeboren aus ihnen, in tausend Lebensgestalten zu erscheinen, aus tausend Geisteraugen aufzublicken, in tausend Menschenzungen, Geist zu Geistern, zu sprechen.

Es gab würdigere Stimmen unter uns, um dieser Feier Worte zu geben. Gestatten Sie jetzt *dem*, welchen jene reden geheiſsen, daſs er es versuche, Ihnen den Gegenstand unserer Feier in seinem all-

gemeinsten *geschichtlichen* Zusammenhange mit den äuſsersten Umrissen darzustellen.

Die menschliche Entwickelung geschieht in dem einzelnen Leben, wie in den Völkern, ja auch in dem gesammten Geschlechte, durch *vier* Momente, *vier* Perioden: sie geschieht durch das *Leben*, durch das *Wort*, durch die *Schrift* und durch den *Geist*.

Von der Natur nimmt den Menschen das *Leben* auf mit seinen unmittelbaren Erregungen und Anforderungen: die Empfindung, das Gefühl, Kraftanwendung, dieses zusammen ist das Erste, worin der Mensch sich findet. Bald nun bedarf er einer Verständigung über sich und über die Welt, welche ihn umgiebt: sie wird ihm durch Menschengeister, durch Ansprache, lehrende und erregende, sie wird ihm durch das *Wort*. Aber er verlangt dann eine Befestigung und Erweiterung dieser geistigen Einwirkungen; man gewährt sie ihm durch das *geschriebene* Wort, durch die *Schrift*, welche aus alter und neuer Zeit vor ihm aufgerollt wird: und wiederum faſst sich sein Gedanke zusammen, klärt sich auf, stützt und belebt sich in der Schrift, welche man *ihn selbst* schaffen lehrt. Aber, je sicherer, je reichhaltiger dieser Gang der Bildung gewesen ist, desto früher und mächtiger entwickelt sich im Menschen der *Geist*, um in das Leben hinein Licht, Kraft, Fülle zu strömen.

Digitized by Google

Auf demselben Wege ist die Entwickelung aller gebildeten *Völker* fortgeschritten. Wenn sie aus dem Naturzustande erwacht waren, traten sie in die Periode der Kraft, der Anschauung, der Phantasie, mit Einem Worte, in die Periode des *Lebens* ein. Dann haben sie sich immer der Unterweisung zugewendet durch *göttliche* Stimmen und durch das *Wort* ihrer Weisen. Darauf ist ihnen ein Verlangen gekommen, *Schriften* zu besitzen, lehrende oder auch heilige; und sie selbst haben *Schriften* hervorgebracht: endlich dann ist in ihnen ein *Geist*, der Bildung, der Sitte, und ein *Volksgeist* aufgegangen, hat die Menschen des Volks vereinigt und hat das Leben des Volks bewahrt.

Derselbe Gang der Bildung, dieselbe Entwickelung zeigt sich, aber in unendlichen Kreisen, in längeren Perioden, mit groſsen Zwischenräumen, oft mit Abweichungen, kurz *im Groſsen*, in der Geschichte der *Menschheit*.

Doch immer hat in den Menschen und in den Völkern Eines von jenen Momenten der Bildung *vor* den andern, und *bleibend* vorgeherrscht. Damals nun gerade, als sich die alte und die neue Zeit schieden, in der Epoche des *Evangelium*, waren die gebildeten Völker zur Vollendung ihrer Eigenthümlichkeit, ihres Charakters, gelangt: und jene vier Momente traten damals *neben* einander hervor, und

Digitized by Google

legten sich dar als der *Charakter* der vornehmsten Bestandtheile von der damaligen Welt.

Der Charakter der *classischen* Welt war das *Leben*, das volle, freie, unmittelbare Leben; das Griechische mehr nach Innen gerichtet, das Römische mehr nach Aussen strebend. Auch die Schule stand dort noch nicht auſser dem Leben, auch die Schrift trat nur aus der Seele und aus dem Leben, seinen Erregungen und Angelegenheiten, hervor: und auch die Religion war dort nicht auf heilige *Bücher* gegründet, sondern auf Bild und Handlung; sie beruhte auf Cultus, auf dem *Leben*. Der *Orient* ist das Land des *Worts*. Geist und Leben werden dort durch Sprüche der Weisen und durch göttliche Worte beherrscht; selbst der *Name* von Wort und Sprache hat dort meistens eine weite Bedeutung, welche fast alle Handlungen des Lebens umfaſst: ja alle tieferen Weisheitslehren des Orients werden von der Idee jenes *unendlichen* Worts beherrscht, welches, aus der Ewigkeit, aus der göttlichen Tiefe, in das Chaos hinüber hallend, die Welten schaffe und Gott und die Welt vermittele.

Das *Judenthum* war kein geringfügiger Theil der alten Welt: war es doch zur Stäte bestimmt, von welcher der Geist der neuen Welt ausgehen sollte. Aber das Judenthum war ganz eigentlich das Gebiet der *Schrift*. Seitdem der prophetische Geist von ihm gewichen war, welcher dem uralten Ge-

Digitized by Google

setze als das Innere, als seine Seele zugegeben gewesen war: senkte sich das jüdische Leben wie nirgends eines sonst, in *Schrift*verfassen, *Schrift*sammeln, *Schrift*deutung hinein, und man hatte dort zuletzt für die Weisen im Volke keinen andern Namen, als daſs man sie *Schrift*gelehrte hieſs. Und kein Volk hat so den *heiligen* Buchstaben geehrt und festgehalten; in demselben Maſse, wie es die heiligen *Bilder* haſste und die heilige *Kunst* verschmähte. Auch auf dem groſsen Bücherplatze der alten Welt, in den *Alexandrinischen* Anstalten und Schulen, herrschte das *Judenthum* vor.

Als sich aber nun das *Kreuz* am Rande einer versinkenden Welt aufrichtete, jenes Zeichen des zeitlichen Todes und des ewigen Lebens: da ist von ihm der *Geist*, als die Macht der neuen Zeit und Welt, ausgegangen. Ja soll man es aussprechen, was das Evangelium sei? es ist nichts Anderes, als *Geist* und *Begeisterung*. Die *Schrift* und der *Geist*: jene, welche *zuletzt* geherrscht hatte, und dieser, das mächtige Princip der neuen Welt, *sie* haben von da an eine lange Zeit hindurch die Welt beherrscht, und *Leben* und *Wort* wurden ihnen dienstbar. Anfangs standen nun jene einmüthig zu einander, der Geist gesellte sich der Schrift zu, die Schrift ordnete sich dem Geiste unter; wie ja bei den Verkündigern der *christlichen* Sache sich anfangs heilige *Schrift* und heilige, vom Geist getragene,

Digitized by Google

*Sage* vereint hatten. Aber der *Geist* ist zur Herrschaft geboren, und *jener* Geist war ja, von Himmelskräften getragen, hereingetreten in die neue Welt: er wurde bald in ihr *über*mächtig.

Doch kaum waren drei Jahrhunderte vergangen, so zeigt er sich verändert von seinem ursprünglichen Wesen, von seiner Lauterkeit, seiner Kraft; man sieht ihn unsicher, schwankend, irrend; und als ihm nun die Aufgabe zugekommen war, den *deutschen* Völkern, welche, so bildungslustig als thatkräftig, herandrängten, Bildung und Weihe zu geben, da nahm jener Geist bald einen *weltlichen* Charakter an, die Macht des Geistes ward zur geistlichen Herrschaft, der Geist vom Reiche Gottes wurde zum Geiste der *Hierarchie.* Der Widerstand, und wie hätte er jetzt nicht Widerstand finden sollen? vermehrte ihm nur die Kraft, den Drang, den Erfolg. Es *muſste* so kommen, und die Hierarchie war keinesweges nur das Werk des Übermuthes und der List *Einzelner*, welche in ihr geherrscht haben: und wohl war es *heilsam* für lange Jahrhunderte, daſs es so kam. Der christliche Geist *muſste* in diese Verkörperung eingehen, er *muſste* jene weltliche Gestalt annehmen, um sein Bestehen zu sichern in der Zeit roher Kräfte und voll von Trümmern und Untergang: die Völkermassen und ihre gewaltigen Herrscher *bedurften* es, gebändigt zu werden, und sich in strenger

Digitized by Google

Züchtigung für ein würdiges Dasein zu bereiten; ja die Wissenschaft, die Sitte, gewiſs auch, so viel es nur immer *Freiheit* im damaligen Volksleben gegeben hat, es stammte *Alles* von jenem Geiste; denn auch in der Verfälschung trug er noch die edlen Keime seines Ursprungs in sich. Aber eben darum sollte die Hierarchie nur eine vorübergehende, nur eine Durchgangsform sein für den Geist der Kirche; und, wenn gleich in ihr ein *Riesengeist* geherrscht hat, so ist es doch nicht jener ächte und ursprüngliche gewesen, nicht der Geist aus dem Evangelium.

Doch mit der Entwickelung der Hierarchie haben die *Kämpfe* begonnen zwischen Geist und Schrift: sie haben nicht aufgehört, so lange das Eine oder das Andere von ihnen *verfälscht* war. Und zuerst zeigt sich uns in dem Verlaufe der christlichen Zeit der Kampf des *Geistes* gegen die Schrift.

In *Schriften* waren jene Bildungsmittel aus der alten Zeit niedergelegt, nach denen die strebenderen Geister der neuen Welt verlangten, und ein reiches Schriftwesen hatte sich bereits auch in der *Kirche* ausgebreitet. Der Glaube der deutschen Völker forderte, ihrer uralten Sinnesart gemäſs, eine *geistigere* Grundlage der Religion, er forderte heilige *Schriften;* jene Völker hatten die *christlichen* Urkunden kennen gelernt, ja ein edler Stamm von ihnen hatte sich dieselben in seiner Spra-

che alsbald angeeignet, als er die christliche Sache bei sich aufnahm: jetzt riefen sie nach ihnen, um sie zum freien Gebrauche für das Leben zu besitzen. Aber der falsche Geist, die Hierarchie, verschloſs oder verfälschte einen Theil jener *Bildungsmittel*: und, da dieses nicht länger geschehen konnte, vornehmlich, seit der Sturm, welcher von Arabien her in die christliche Welt hereingebrochen war, eine Menge von Schriftwerken aus alter Philosophie und Wissenschaft in das Abendland hereingeworfen hatte — da übergab die Kirche die Auswahl, die Verbreitung, die Erscheinung dieser Schriften ihren Dienern, den *Mönchen*. Das Werk der Wissenschaft ward zum Geheimnisse und zum Vortheile der *Klöster*. Auch jenem Rufe des Volks nach seinen *heiligen* Schriften versagte sich die Hierarchie, ja sie entzog sie ihnen, wo sie dieselben besaſsen: und wie spärlich allenthalben auch sonst mochte die Kirche dem Bildungsdrange der Völker entsprechen?

Gewiſs, auch diese Beschränkungen haben in ihrer Zeit *Vortheile* gehabt: so schickt und fügt sich ja Alles in der göttlichen Weltordnung, auch das Falsche und Verkehrte, was die Willkühr der Menschen in die Zeiten hineinlegt. Jene groſsen Geister in den abendländischen Schulen des 13. und 14. Jahrhunderts, *sie* mit der Macht, mit der Feinheit und Tiefe des Gedankens, in welcher un-

Digitized by Google

sere Zeit ihnen oft nicht mehr folgen kann: sie würden kaum dieses geworden, kaum als solche hervorgetreten sein, wenn sie nicht eben durch die Beschränkung der Bildungsmittel in alten und neuen Schriften, wenn sie nicht durch die gewaltsame Lostrennung von dem wissenschaftlichen *Stoffe*, in *sich* hineingedrängt, auf die *eigene* Tiefe und Fülle angewiesen worden wären. Und durch die Kargheit, mit welcher man dem *Volks*geiste das Förderliche, Hebende zutheilte, wurde er gerade *das*, dessen er, sinnlich und roh wie er war, vor Allem bedurfte, er wurde *gläubig*, er begann *Ehrfurcht* zu fühlen: und wirklich zeigen sich dunkle Schatten von Thorheit und Frechheit gerade unter *den* Secten jener Zeit, welche sich von der Kirche getrennt hatten.

Aber der falsche Geist konnte ebenso wenig die geistige Urkraft, welche in die neue Welt gelegt worden war, *neben* sich ersticken, als er *selbst* ganz von ihr abzufallen vermochte. Das Edlere regte sich fortwährend gegen den Druck: und je mehr diese lastende Macht vom Geiste der Kirche anwuchs, desto entschiedener, vernehmlicher sprach die öffentliche Stimme gegen sie. Und das Nächste, was diese forderte, war die Befreiung der *Schrift* von den Fesseln, welche die Hierarchie über sie gelegt hatte: die Befreiung der Schrift für die *Wissenschaft* und für die Bildung des *Volks*.

Digitized by Google

*Diese* Befreiung nun, also, um es ganz und eigentlich auszusprechen, die Entfesselung der *Bildung*, erfolgte durch jene Kunst, deren Entstehung die heutige Feier verkündigt. Sie entstand im *deutschen* Lande, da, wo jener Drang, jener Widerspruch gegen die geistige Hemmung schon vom 12. Jahrhundert her am lebendigsten, und wo er bleibend gewesen war: und es bleibt ja eine *deutsche* Sache, es bleibt ein Zeugniſs für das höhere Bedürfniſs in *diesem* Volke, wenn auch ein stammverwandtes Nachbarvolk zu gleicher Zeit, wie es sich rühmt, diese Kunst gefunden und gehabt haben mag. Jene Kunst wurde eben *jetzt* erst erfunden, wie leicht zu finden sie uns auch dünken möge: weil eben *jetzt* die geistige Regung am drängendsten war. Und sie trat aus dem *Bürgerleben* hervor, damals der frischesten, freiesten Gestalt des deutschen Volksgeistes: während wenigstens die *Weisen* jener Zeiten der Hierarchie zu eigen angehörten.

Fortan trat die *Schrift* in den Kampf gegen jenen falschen Geist. Die *Wiederherstellung der Wissenschaften* stellt den, durch die Schrift befreiten, Geist der *Wissenschaft* dar: die *Reformation* den, durch die Schrift befreiten Geist des *Volks*.

In ununterbrochener Reihe, Werke unendlicher Arbeitsamkeit, vielumfassender, tiefer Forschung,

Digitized by Google

traten nun in allen Ländern des Occident die classischen, die heiligen, die kirchlichen Schriften hervor, zu freiem, reichem Gebrauche der Kundigen: die *Wissenschaft* hat Riesenschritte gethan in den Jahrzehenden, welche der Reformation vorangingen. Auch der *Volks*geist wurde alsbald, und ehe noch die neue Kunst für das *Volk* eigentlich zu arbeiten begonnen hatte, gleichsam schon durch das *Dasein* derselben, frei und stark.

Aber die Reformation, schnell nun gezeitigt auf dem Boden der Wissenschaft, nachdem sie in der Idee so vieler Jahrhunderte verschlossen gewesen war, *sie* nun eignete sich diese Kunst sofort an für die tiefere Erregung des Volksgeistes: und sie verdankt, das ist ja so vielgesagt, dieser Kunst wenigstens *äuſserlich* ihren tiefgehenden, allseitigen, ihren bleibenden Erfolg. Die *heiligen* Schriften, jener unerschöpfliche Born für das fromme Gemüth, von den Priestern verschlossen, jene ewigen Urkunden für die fromme Gemeinschaft, durch die geistliche Macht zurückgelegt, sie durchzogen nunmehr frei und offen das Land: hatte doch auch der fromme Sinn der Väter im eben vergangenen Jahrhundert *ihnen* die ersten, gröſseren Leistungen der neuen Kunst gewidmet. Blätter, Lieder, Schriften streuten sich, unzählig und wunderbar schnell, über das Volk aus, man vermochte ihrem Zudrange nicht zu wehren, ihren Flug nicht zu hemmen: sie dran-

Digitized by Google

gen selbst in das Haus des mächtigen Kaisers ein, sie zogen ihm nach in sein dunkles Land, ja sie haben auch *dort* Funken geworfen, freilich nur, um die Scheiterhaufen von zwei Jahrhunderten anzuzünden. Und ist es etwa ein Zufall gewesen, daſs mit diesen freieren Entfaltungen jener Kunst die Ausbildung der *Volkssprachen* allenthalben zusammengefallen ist? Ja, wie sich in dieser Kunst selbst schon der regere Volksgeist offenbart hatte, so erregte *sie* wiederum diesen Geist auf das lebendigste, und die Sprache der Völker wird ja immer eigentlich durch den *Volksgeist* gebildet. Aber wie hätte nicht auch der junge Drang, jenes neue Bedürfniſs, Gedanken und Wort in *Schrift* zu stellen, wie er sich nun überall von Einem immer dem Anderen mittheilte, wie hätte vornehmlich auch die Lust an vaterländischer *Dichtung*, am Volksgesange, zu welcher Einer immer den Anderen entzündete, sowie die Muster sich durch das Volk verbreitet hatten, die vaterländischen Laute nicht fördern und ausbilden sollen?

Mit der Schrift wurde damals auch *Leben* und *Wort* befreit. Je lebendiger Einer ergriffen war von den Regungen der neuen Zeit, desto mächtiger trat bei ihm dieses Alles *zugleich* hervor. *Martin Luther*, diese Heldengestalt jener Zeit; denn man wird ja seinem Volke die Freude an ihm nicht nehmen können, wenn ihn die kleinen und

Digitized by Google

die finsteren Geister lästern, welche sich vom Volke geschieden haben: war *er* nicht gewaltig in diesem Allen zugleich, am Geiste, in der Schrift und im Worte? und ruhte nicht dieses Alles auf dem Grunde des freiesten, freudigsten, urkräftigsten Lebens? Ja, und welch ein bedeutsamer Zusammenhang! selbst die *geistigere* Kunst, *jene*, welche in Bild und Gestalt schafft, hat sich gleichzeitig mit jener Erfindung zu einem höheren, idealen Leben erhoben. Gewiſs, diese Künste haben einander stets gegenseitig gefördert und gehoben: aber *ursprünglich* war es ja doch nur eben der geistige Drang der Zeit, es war die erwachte Lust, Gefühl und Gedanken in die Erscheinung heraustreten zu lassen; ja auch der Zug zu den Idealen des Alterthums hin war es, welche in beiden zugleich, in der Einen im näheren Zusammenhange mit dem Stoffe, in der Anderen freier, geistiger gewirkt und gefördert haben.

So hatte denn die *Schrift* den falschen Geist überwunden, den wahren Geist entfesselt: die Schrift war eine *Macht* geworden. Doch bald begann sich nun ein Gegenstück von dem zu zeigen, was man im Mittelalter gesehen hatte, damals, als der Geist die Schrift fesselte: es begann nun ein Druck der *Schrift* auf den *Geist*. Aber, sowie es vormals, als der Geist die Schrift niederhielt, ein *falscher* Geist gewesen war: so war es jetzt ein *Misbrauch* der

Digitized by Google

Schrift, durch welchen sie den Geist bedrängte. Dieser Druck begann schon im Ablaufe vom Jahrhundert der Reformation, in ihm wurde die Begeisterung begraben, in welcher sich diese durchgekämpft hatte: aber dieser Streit der Schrift gegen den Geist erschien in der mannichfachsten Gestalt.

Die deutsche Welt war in ihrem ganzen Grunde *fromm* geworden durch die Reformation und durch den Glaubensstreit, welchen sie entzündete. Daher erschien jetzt die Übermacht der Schrift über den Geist zuerst auf dem Gebiete der *Religion:* sie erschien als *Buchstabenglauben.* Anstatt den *Geist* der heiligen Schriften sprechen und wirken zu lassen, häuften sich nun unermeſsliche Sammlungen, voll des Unnützesten, zur Deutung jener Schriften; statt der lebendigen kirchlichen Gemeinsamkeit, wurden todte Formeln für Geist und Leben hingestellt: unförmliche, massenhafte Werke, angefüllt mit allem Wuste der Schulen, erstickten den Geist der Gottesgelehrtheit. Ja hat sich, was wir nicht läugnen mögen, *der* Theil der Kirche, welcher sich von der Reformation geschieden hielt, im 17. Jahrhundert in der kirchlichen Wissenschaft ausgezeichnet: so hat die Ursache davon in dem Grundgedanken derselben gelegen, welcher, wenn auch immer in unsicherer, oft unlauterer Weise, aber welcher den *Geist* überall über den Buchstaben hinausstellen wollte.

Digitized by Google

Aber eine andere Erscheinung von jener Uebermacht der Schrift über den Geist trat vom Beginne des 18. Jahrhunderts herein: es war die Buchstaben*weisheit*. Man that wohl, einen Namen zu *erfinden* für dieses Wesen, denn die vergangenen Zeiten besaſsen keinen, wie sie ja die Sache selbst nur in der schwächsten Andeutung in sich getragen haben. Das *Pedantische*, die Herrschaft des Buchstabens, lag schwer durch jene Zeiten auf allen Verhältnissen und auf allen Stellen des Lebens. Wir sehen sie noch in ihren Werken uns vorübergehen, jene Pedanten der *Gelehrsamkeit*, jene vertrockneten Geister, deren Stolz es war, nicht mit den Menschen und sich nicht in ihrem Volke zu fühlen, ohne Liebe und ohne Zorn, nur für die todte Schrift lebendig in ihrer Art und erregbar. Aber schleppte sich nicht damals auch das *öffentliche* Leben pedantisch fort unter einer Last von *Schriften?* Wurden nicht überall Leben, Kraft und Geist der Menschen *erdrückt* unter den Massen des Papiers? Selbst die Kunst, ja selbst der Dichtergeist, wurde in die Fessel des Buchstabens geschlagen, er muſste sich der geschriebenen Regel, der starren Form unterwerfen. Und, hat nun gleich das Leben das pedantische Wesen *dieser* Art längst von sich ausgestoſsen; aber in anderer, anscheinend freierer, Form sind doch diese Erscheinungen des Glaubens an den Buchstaben, an das Papier, von



Digitized by Google

da an immer wieder hervorgetreten. Oder waren es nicht auch *Pedanten*, nur in der Art anderer, neuerer Zeiten, jene, welche meinten, daſs durch einige Blätter mit der „Erklärung der Menschenrechte“, welche man in ein aufwogendes Volk warf, dieses Volk oder auch die Welt beruhigt, tugendhaft, beglückt werden könnte? Hat es nicht damals auch *grausame* Pedanten gegeben? Finden sich nicht *fortwährend* in allerlei Gestalten Hasser des Geistes für den Buchstaben? Ja, haben nicht immerfort noch alle Verhältnisse des Lebens ihren *pedantischen* Jammer, wie ein unseliges Erbtheil der Väter, in sich?

Aber sollte nun damals der Geist von jener Übermacht der Schrift befreit werden, und der Geist ist ja nicht bestimmt, lange Fesseln zu tragen, so muſste diese Befreiung aus dem *Leben* her erfolgen: denn jener Geist selbst war jetzt zu unmächtig geworden, um seine Schranken zu durchbrechen. Und darum freilich ist diese Befreiung damals *ungemäſsigt* eingetreten, denn sie trat eben nicht im *geistigen* Regen, Streben, Schaffen, sondern in Kraft, That, Werk hervor, und das *Leben* ja selbst war durch die Unmacht des Geistes einem wirren Zustande verfallen. Der Geist, fortgerissen von dem stürmenden Volksleben, *bemächtigte* sich wieder der Schrift, sie arbeiteten gemeinsam: aber beide waren ohne Mäſsigung und ohne Zucht.

Digitized by Google

Denn, während das Nachbarvolk sich in blutigen Werken Luft machte und sich in Entsetzen und Gräuel verlor, indem es sich aus der *äuſserlichen* Unterdrückung loszuringen strebte, im Ausgange des 18. Jahrhunderts; wurde im *deutschen* Leben mehr nur *das* empfunden, was auf das *geistige* Dasein drückte: und alle Elemente der Unzufriedenheit, der Unruhe, der Umwälzung warfen sich hier in das *Schriftwesen* hinein, um ein wüstes Treiben und verhaſste Misbräuche hervorzurufen. Es trat eine Zeit ein der endlosen Schriftstellerei, des Zerflieſsens des Geistes in schriftstellerischer Unruhe, des schriftstellerischen Handwerks, das Zeitalter (soll man das Wort aussprechen, welches von da an das Entsetzen der Schriftsteller, das Schrecken der Märkte gewesen ist?) das Zeitalter der *Maculatur*. Aber auch welchen *Freveln* ist nicht diese unsere edle Kunst dienstbar gewesen in jener Zeit? Ja, man hat durch sie die Gottheit gelästert, das Heilige geschmäht, die Wahrheit verhöhnt, die Unschuld gemordet. Doch die Zeit hat diese Ausartung der Schrift in ihrem Strome begraben: und, wo dieser noch zerstreute Trümmer von dorther trägt, wer mag jetzt sich noch Etwas davon aneignen? Nur *das* Gute mag für uns die Betrachtung jenes Unwesens haben, daſs wir bei ihm die Macht des *Wahren* erkennen, und wie der gesunde Sinn in unserem *Volke*, dieser fromme, wahrhafte, keusche Sinn, niemals sterben werde. Denn



Digitized by Google

wir können es ja unmöglich verkennen, wie drängend auch einzelne Momente und Fälle immer gewesen sind, die Bösartigkeit, den Uebermuth, die Thorheit, welche in der Schrift hervortraten, im Augenblicke niederzuschlagen oder zu ersticken, daſs dennoch der *Untergang* auch jenes ausgearteten Schriftwesens bei Weitem nicht allein durch Macht und Zwang von Auſsen, daſs er vielmehr durch die eigene Verwerflichkeit desselben, und durch das Erwachen des besseren Geistes im Volke erfolgt sei; ja, daſs ohne diesen besseren Geist im Volke oft das Werthlose erst *Bedeutung* erhalten und *Kräfte* zum Widerstande erlangt haben würde durch die Gewalt, mit welcher es unterdrückt wurde.

Denn eben in jener Verwirrung hat sich das Leben unter uns besonnen, und der Geist (welcher doch immer auch bisher in einzelnen, leuchtenden oder mächtigen, Gestalten erschienen war) hat sich auf jener schriftstellerischen Wüste durch die Wissenschaft zurechtgefunden. So ist nun auch in dem *Verhältnisse* zwischen Schrift und Geist eine Epoche eingetreten, in welcher sie wieder einträchtig zu einander stehen können; aber in einem *bedeutenderen* Sinne, als wie sie es gewesen waren, bevor sich jene Kämpfe ereignet hatten, welche wir dargestellt haben; und würdiger, wahrhafter, als es damals gewesen war, da sie beide, Geist und Schrift, gemeinsam das Werk der *Zerstörung* trieben; ja, eine

Digitized by Google

Epoche ist gekommen, in welcher ſie sich gegenseitig zu *bilden* bestimmt sind.

Man mag sich immerhin scheuen, *seine* Zeit zu preisen: denn ein jeder Wohlgesinnter legt ja unwillkührlich aus seinen Wünschen, seinen Idealen, und Etwas von dem Besten, was er *in sich selbst* fühlt, in diese seine Zeit: auch ist es schwer, in den unendlichen Erscheinungen, welche sich um uns drängen, den *Charakter* der Zeit, und in dem ewigen Wechsel, und unter dem Schaffen und Werden der Zeiten das *Wirkliche* und *Bleibende* in ihnen zu erkennen. Aber wir würden ungerecht sein, wenn wir es nicht freudig verkündigen wollten, wie sich dieses *unser* Zeitalter immer mehr zur Mäſsigung, zum Ernst, zur Gediegenheit auszubilden strebe, und auf gleiche Weise, wie das *deutsche* Leben, das Leben aller derjenigen Völker unseres Welttheiles, in denen überhaupt ein stetiger Fortschritt, ein Gang der Bildung Statt gefunden hat. Und, wie sich in unserem Lande die Verwirrung, die Zerstörung einer vergangenen Periode in dem *Schrift*wesen vornehmlich dargestellt hatte, so erscheint denn nun auch bei uns die *Verbesserung* und die Macht des *edleren* Geistes am wahrnehmbarsten eben in der *Schrift*. Es mögen sich hier immer noch längerhin Reste zeigen aus den vorigen Zeiten, den pedantischen, den leichtfertigen, gehaltlosen, ja den stürmischen und zerstörenden:

Digitized by Google

aber es bildet sich ja wohl unter uns immer mehr ein Schriftwesen aus, und nach allen Seiten der Wissenschaft hin und für alle Stellen des menschlichen Lebens, welchem so im Ganzen Nichts aus den früheren Perioden an die Seite gestellt werden kann, und welches sein Licht weit über die Grenzen des Vaterlandes hinauswirft. Und wenn es auch scheinen kann, als werde auch auf den besseren Stellen unseres Schriftwesens hier und da zu schnell, zu viel, zu einseitig geschafft, als lasse es die Masse der Schrift in Vielen, und zwar in den Lesern, wie in den Hervorbringenden, oft nicht zur Besinnung, zum Verständniſs, zum Gedanken kommen, ja, als *verkümmere* hier und da das Leben durch die Arbeit auf dem unendlichen Gebiete unserer Literatur: es wird *besser* werden, sowie sich die Geister mehr und mehr in der Richtung unserer Zeit begreifen werden, wie sie sich in sich selbst mehr läutern und zusammenfassen, sich unter einander mehr und mehr erkennen werden, verstehen, einigen. Dann wird es auch kommen, daſs Geist und Schrift einander *gegenseitig* bilden; es wird der Geist immer mehr die Schrift durchdringen, und die *Schrift* immer mehr zum Mittel werden, an dem sich der Geist sammelt und entwickelt. Und Schrift und Geist im Bunde mit einander, sie werden dann auch im Stande sein, und sie *allein* vermögen es, weil sie die geistige *Macht* unter uns sind, es zu ver-

Digitized by Google

hüten, daſs jenes Streben für die Fülle und die Zierde des *äuſseren* Lebens, jener *materielle* Zug, welcher an der Auſsenseite dieser unserer Zeit und in ihren weiteren Kreisen unverkennbar vorhanden ist und herrscht, die höhere Bedeutung des menschlichen Daseins, daſs er die Güter, das Leben, die Klarheit des *Geistes* gefährde.

Aber es liegt in der Bestimmung der Menschheit, daſs sie in ihrer Entwickelung zuletzt das Alles vereinige, was vormals vereinzelt hervorgetreten ist: nur in höherem Maſse Alles, nur geläutert, vollendet. Waren also vormals das *Leben* und das *Wort*, bald nur *frühere* Entwickelungen von Schrift und Geist, oder standen sie *neben* ihnen, als das, was an anderen Stellen der gebildeten Menschheit vorherrschte und hervortrat; erschienen sie endlich nur selten, und wie an einzelnen Lichtpunkten in der menschlichen Geschichte, *vereint* und *gleich* ausgebildet *mit* der Schrift und dem Geiste: so ist die Aufgabe des Zeitalters, in welches *wir* eingetreten sind, seine Entwickelung damit zu vollenden, daſs auch *jene* zu gleich würdiger Erscheinung gelangen. Also erst *diejenige* Zeit wollen wir glücklich preisen, in welcher, während Schrift und Geist sich an einander ausbilden und mit einander entwickeln werden, auch das *Leben* in allen seinen Kreisen und Formen sich immer gesunder, immer geordneter, voller, in immer regerer Kraft und edlerer Sitte darstel-

Digitized by Google

len wird; in welcher auch das lebendige *Wort*, diese unmittelbare Verkörperung, diese gröſste Gewalt des Menschengeistes, immer freier strömen, immer mächtiger an die Seelen schlagen wird.

Wenn nun dieses Fest einmal wiederkehren wird, *welch* ein Geschlecht wird es wohl finden im deutschen Lande? Geringer wird es nicht sein, das ist gewiſs, als es das Geschlecht dieser unserer Zeit war. Denn der Menschengeist, einmal begriffen in seiner Entwickelung nach Innen und nach Auſsen, *kann* nicht zurückgehn und er *wird* nicht stillstehn: und hat es irgend Versuche gegeben, es dahin zu bringen, so sind sie nichtig gewesen für immer. Jenes Geschlecht wird also vorwärts geschritten sein: ja es wird dann Manches anders, es wird Vieles besser, gröſser geworden sein, im Leben wie in der Erkenntniſs und in der Wissenschaft, wiewohl viel *Ewiges* ist in den Gedanken dieser unserer Zeit. Gewiſs aber wird man *weiser* sein, als es die Gegenwart ist, diese, doch noch so gährende, kämpfende, zerrissene Gegenwart: die Kluft wird sich weiter ausgefüllt haben, welche noch, auſser uns und auch wohl *in* uns Allen selbst, zwischen Erkenntniſs und Leben liegt, das Licht des Geistes wird weiter hineingestrahlt, die Kraft des Geistes wird sich tiefer hineingesenkt haben, die Idee wird mächtiger hineingedrungen sein in das *Leben* der Menschen.

Digitized by Google

Und wenn dann über die versunkenen Grüfte der Gegenwart hin eine Kunde dringen wird zu den Geistern jener Zeit von dem, was *wir* gewesen sind und wie *wir* gestrebt haben: möge sie ihnen dann sagen können, daſs auch *unsere* Zeit in ihrer Tiefe das Gute und Würdige getragen habe, daſs auch *sie* die Freiheit und die Macht des Geistes geehrt, ja, daſs auch *sie* die Begeisterung gekannt habe für das Edle, wo es immer erschienen.